

Redaktion:  
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Luchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.  
Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 229.

Hirschberg, Dienstag den 30. September.

1884.

Für den bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zum gefälligen Abonnement ergebenst ein.

Unsere geehrten Leser aber bitten wir um freundliche Mittheilung zur immer weiteren Verbreitung der „Post aus dem Riesengebirge“; wir bitten darum zu Gunsten der **guten Sache**, deren Vertreterin die „Post aus dem Riesengebirge“ ist. Es erübrigt, auf die politische Bedeutung der zunächst vor uns liegenden Zeit und auf die Wichtigkeit hinzuweisen, welche gerade der Presse in solcher Zeit beizulegen ist.

Im unterhaltenden Theil kommen demnächst zwei hochinteressante Romane zum Abdruck:

**Das Zimmer im fliegenden Drachen**, von Le Fanu,  
**Dämonische Mächte**, von Hugo Falkner,

worauf wir besonders aufmerksam zu machen uns erlauben.

## Mundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 27. September. Se. Majestät der Kaiser hat, wie die „Coblenzer Btg.“ meldet, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz einen Erlaß zugehen lassen, in welchem er seine große Befriedigung über die Beweise der Anhänglichkeit und Ergebenheit aus allen Kreisen der ihm durch persönliche Beziehungen nahestehenden Rheinprovinz ausspricht. Er fühle sich zu lebhaftem Danke bewegt, nachdem er Zeuge gewesen der erhabenden Feier der Enthüllung des von der Provinz dem ruhmreichen Führer ihrer Söhne gewidmeten Denkmals, das für die Rheinlande selbst ein ehrenvolles Monument sei. Schließlich wird der Oberpräsident angewiesen, den beteiligten Ortsgemeinden die Anerkennung des Kaisers über die fast überall gute und entgegenkommende Aufnahme der Truppen auszusprechen. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen. Allerhöchstselben haben in Doss den Bahn-

zug verlassen und sich zu Wagen nach dort begeben. Jeder Empfang war verboten.

— Der „Weisf. Merkur“ stellt nachträglich fest, daß der Kaiser und die Kaiserin vor dem Beginn des Festmahls in Münster in einem Saale des Akademiegebäudes den Bischof von Münster begrüßt und sich mit demselben unterhalten haben. Desgleichen auch der Kronprinz. Die Minister hatten sich, sagt das ultramontane Blatt, schon vor dem Festmahle zum Besuche im bischöflichen Hofe eingefunden. Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten, Dr. von Gossler, brachte fast eine Stunde bei dem Bischof zu.

— Prinz Wilhelm, der heute Vormittag von Coblenz hier eingetroffen ist, begibt sich am 29. d. M., einer Einladung des Kaisers von Oesterreich folgend, zur Hochgebirgsjagd zunächst nach Wien.

— Der Reichskanzler conferirte am Dienstag in Friedrichsruh mit den hauptsächlichsten Vertretern derjenigen Hamburger Firmen, welche bei dem Handel in Westafrika theilhaftig sind. Fürst Bismarck hatte

diese Herren zu sich gebeten, um ihre Ansichten über die zukünftige Regelung der Verhältnisse der deutschen Niederlassungen in Westafrika zu hören. Zugleich verlaute, daß mit Frankreich und England über die Gestaltung unserer nachbarlichen Beziehungen an der westafrikanischen Küste schweben, die alle Aussicht auf eine freundschaftliche Verständigung über die etwa möglichen Streitpunkte versprechen.

— Der preussische Gesandte beim Vatican, Herr von Schlözer, hat am Tage nach seiner Rückkehr nach Rom mit dem Cardinal und Staatssecretär Jacobini eine Unterredung gehabt.

— Die „Voss. Btg.“ meldet aus London, die dort hin aus Berlin zurückgekehrte englische Arbeiterdeputation habe berichtet, sie hätte die Versicherung erhalten, daß die deutschen Liberalen im nächsten Reichstage alle ihre Anstrengungen darauf richten würden, das System der Zuckerprämien zu bekämpfen. Die Engländer werden den deutschen Liberalen, oder wie es wohl heißen soll, den Freisinnlern, hierfür ge-

## Ein versunkener Stern.

(Fortsetzung und Schluß aus dem Beiblatt.)

„In der That, mein Herr? Leiden Sie an dieser Krankheit?“ fragte ich mit verstecktem Spott, aber er erwiderte unbefangen:

„Ein Wenig, Herr Vetter! Nur zuweilen fühle ich das Bedürfnis, meiner unaufhörlich arbeitenden Innerlichkeit Gestaltung zu geben. Da entsteht denn ein kleines Lied, man weiß nicht wie.“

Ich sah Elsa an. Schien es mir nur so, oder hing in der That ihr Auge mit einem Anflug von Begeisterung an seinen Zügen, den ich so wohl kannte und der, mir geltend, mich so oft entzückt hatte.

„Du solltest nur das hübsche Gedicht lesen, das Oscar gemacht hat,“ fuhr Elsa fort, „Wiedersehen“ hat er's genannt! und es zeichnet sich durch fließende Leichtigkeit und wohlklingende Reime aus. Du kannst es mir glauben, lieber Georg! in dem Cousin offenbart sich ein außerordentliches, lyrisches Talent.“

„Aber ich bitte Sie, Cousine!“ rief der Offizier mit einem so glückseligen Lächeln, als wollte er sagen: „Sei doch so gut und recitire einmal dieses Gedicht.“

„Ich glaube sogar, ich muß es bei mir haben!“ sagte Elsa, zog ihr Taschenbuch hervor und brachte nach einigem Blättern ein zusammengefaltetes Papier zum Vorschein. „Hier ist es! ich bitte Dich, höre einmal zu, bester Georg:

„Denkst Du an jenen Abend,  
Als wir uns wieder sah'n?  
Es war die Luft so labend,  
Still zog der Mond die Bahn.“

Ich brach in ein lautes Gelächter aus. Elsa sah mich erstaunt an, fuhr jedoch unerschüttert fort: „Höre es nur erst zu Ende:

„Es tönte von dem Zweigen  
Gar manches holde Lied,  
Froh schlangen sich zum Reigen  
Die Hirten auf dem Hied.“

Wir hatten uns gefunden  
Nach langer Trennungszeit,  
Die schönste aller Stunden  
Dient uns ihr Glück bereit.“

Die seligste der Freuden,  
Das ist das Wiederseh'n!  
Das bitterste der Leiden  
Ist Boneinandergeh'n.

Und mitten in der Fülle  
Der frühlichen Natur,  
Da saßen wir so stille  
Und lauschten schweigend nur.  
Wir konnten froh nicht lachen  
Wir haben nicht geweint,  
Nur unsre Herzen sprachen,  
Zu einem Schlag vereint!

Der Vetter hatte beim Beginn des zweiten Verses leise das Zimmer verlassen. „Nun, was meinst Du zu dieser poetischen Schöpfung?“ wandte die Gattin nach Beendigung ihrer Lectüre sich an mich: „Hört man es nicht, daß sie frisch und unmittelbar, wie der Duell aus verborgenen Tiefen, dem Herzen entsprungen ist?“

„Sage mir aufrichtig, Elsa! findest Du wirklich an diesem faden Reimgebimmel ohne Saft und Kraft Gefallen?“

„Ich begreife Dich nicht, Georg!“ versetzte sie er-röthend, „es ist doch so hübsch!“

„Du hast doch sonst ein so scharfes Verständniß für dergleichen. Sollte die Persönlichkeit des Veters Dein sonst so kompetentes Urtheil bestochen haben?“

„Offen gestanden, bester Georg! ich habe den Vetter gern, was soll ich's leugnen? Er ist ein schöner Mann und Du hast mich das Schöne lieben gelehrt. Table Dein Werk nicht!“

„Eine sonderbare Auffassung meiner Lehre,“ bemerkte ich mit gezwungenem Lachen, „nun sage mir aber, welcher Art ist Deine Liebe zu dem Herrn von Scholten?“

„Natürlich der unschuldigsten von der Welt!“ versetzte sie heiter, „es ist nichts weiter, als ein Interesse, wie man es an irgend einem gelungenen Werke nimmt; er gefällt mir, wie mir irgend ein Meisterstück der Natur, eine Blume, eine prächtige Landschaft gefallen würdel siehst Du, lieber Mann, so ist's.“

„Das wäre Alles, Elsa? Wirklich — es ist kein tieferes Interesse?“

„Aber, bester Georg! ich bitte Dich! wie magst Du nur so fragen? Solltest Du in der That eifersüchtigen Gefühlen Zutritt verstaten? Pah! Ein tieferes Interesse! dazu ist er mir doch nicht tief genug angelegt! begreifst Du das nicht?“

Ich schüttelte den Kopf, denn ich begriff in der That die Widersprüche nicht, die mir nie schneidender und greller in Elsa's Wesen entgegengetreten waren, als jetzt. Ich beschloß, meinen und ihren Zweifeln, falls sie solche in ihrer Selbsttäuschung hegte, mit einem Schlage ein Ende zu machen.

„Darf ich Dich um eine Gefälligkeit bitten, liebe Elsa?“

„Was Du willst, mein Theurer! Wenn es irgend in meiner Macht steht, so ist es zum Voraus gewährt!“

„Nun wohl, so bitte ich Dich, brich den Umgang mit dem Vetter ab! Beschränke Dich auf die nothwendigsten, durch die Höflichkeit gebotenen Umgangsformen!“

„Ja! von Herzen gern, lieber Georg!“ rief sie im zustimmendsten Tone, und doch lag etwas in der Färbung des Tones, was wie ein recht bitteres Nein klang. In der That fuhr sie auch nach kurzer Pause fort: „Aber sage mir, Vetter! Ist es wirklich nicht die Eifersucht, die Dich zu diesem Wunsche veranlaßt?“

„Nein! der einfache Wunsch, dich vor dem ein-förmigen, ermüdenden Studium einer Natur zu bewahren, die nur durch eine glänzende Außenseite anzieht, deren innerer Kern aber zu hohl ist, um zu fesseln.“

Sie nickte still vor sich hin. Ich sah, daß ihr Antlitz einen resignirten Ausdruck angenommen hatte. Das Versprechen, das sie mir gegeben hatte, war nicht nach ihrem Sinn. Ich sah es deutlich an dem leichten Unmuth, der durch ihr Wesen zitterte.

wiß sehr dankbar sein. Wir aber erfahren wieder einmal, daß diese Herren mehr für das Ausland als für ihre Heimath Sorge tragen.

Die Geschichte von dem Terrorismus Eugen Richter's, welche neulich die „Köln. Ztg.“ brachte, und wo erzählt wurde, wie Herr Richter einem Fraktionscollegen, der ihm nicht pariren wollte, mit Geld- und Mandatsentziehung gedroht hat, scheint doch Viele in den Kreisen der „Freisinnigen“, welche bisher blindlings ihrem Herrn und Meister folgten, stutzig gemacht zu haben. Der „Reichsfreund“ ist mit Zuschriften über diese Angelegenheit förmlich überschüttet worden; in seiner neuesten Nummer hält er es für nöthig, nicht nur durch eine allgemeine Notiz Herrn Richter weiß zu waschen und seine Unschuld zu bezeugen, sondern noch an drei verschiedenen Stellen seines Briefkastens auf diese Geschichte mit derselben Versicherung zurückzukommen. Was von diesen Erklärungen zu halten ist, weiß Febermann. Der „Terrorismus Richters“ ist so über allen Zweifel erhaben, daß es mehr als starke Zumuthung ist, seine Unschuldsbetheuerungen für Ernst zu nehmen.

In Leipzig trafen jüngst mit der bairischen Bahn 4 große Druckballen im Gesamtgewicht von über 9 Ctr. ein, die als ungebundene Kalender declarirt und an einen dortigen Geschäftsmann adressirt waren. Inzwischen aber hatten sich auch Beamte der Criminalpolizei in der Güterexpedition der gedachten Bahn eingefunden, welche die ganze Sendung inhibirten. Wie sich herausstellte, enthielten die Ballen ca. 50,000 Exemplare eines 8 Seiten langen socialdemokratischen Wahlmanifestes, gerichtet an die Wähler der Reichstagswahlkreise Leipzig-Stadt und Leipzig-Land, gedruckt bei J. H. Diez in Stuttgart. Die sämtlichen Druckschriften wurden wegen ihres aufreizenden Inhalts auf Grund § 15 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie in Beschlag genommen und später anstatt in die verschiedenen Bezirke der gedachten beiden Wahlkreise nach dem Polizeigebäude am Naschmarkt befördert.

Der „Reichsanz.“ meldet heute die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Hamburg.

#### Oesterreich-Ungarn.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich sind gestern zum Besuche des rumänischen Königspaares in Sinaja eingetroffen, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet wurde.

Bei der Dreikaiser-Entrevue in Skierniewice soll auch die bosnische Frage zur Sprache gekommen sein und Oesterreich für eine endgiltige Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses der occupirten Provinzen die Zustimmung der beiden Kaiserreiche erlangt haben. In Verfolg dieser Abmachungen soll in nächster Zeit und zwar mit Einverständnis der türkischen

Regierung die förmliche Einverleibung in den Verband der Monarchie, und zwar als ein beiden Reichshälften gemeinsames Territorium unter Belassung des gegenwärtigen Verwaltungsmodus erfolgen.

Laibach. Am 18. September wurde vor dem Schworenengerichte der 24 Jahre alte Schuster Franz Bozel aus Perhovac wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt. Franz Bozel hatte zu Beginn dieses Jahres die Bekanntschaft eines älteren Landmädchens, der etwa 40 Jahre alten Marie Bozies, gemacht, von der er wußte, daß sie einige hundert Gulden Ersparnisse besitze. Er versprach ihr die Ehe und sie sagte ihm ihre Ersparnisse zu, und am 16. Juli machten sich Beide auf den Weg, um Grundbesitz anzukaufen. Als sie unterwegs am Wildbach Medija ausruhten, sagte das Mädchen zu Bozel, wie er selbst vor dem Schwurgericht erzählt: „Schau, Du hast nun mein ganzes Geld! Jetzt kannst Du mich in dem Wildbach stürzen und dann kannst Du eine Andere ehelichen, die Dir besser gefällt als ich!“ — „Und in diesem Augenblicke,“ sagte der Angeklagte Bozel, „blitzte der böse Gedanke in meinem Kopfe auf!“ Er erfaßte das Mädchen, erstickte es im Wasser und überließ dann dem Leichnam seiner Braut den Wellen des Wildbaches Medija.

#### Frankreich.

Paris, 26. September. Der Brüsseler Personenzug stieß bei Creil mit einem anderen Zuge zusammen, wobei 8 Reisende Contusionen erlitten, jedoch die Reise fortsetzen konnten. — Ein neuerlicher Versuch mit dem lenkbaren Ballon Renard hat bei ruhigem Wetter stattgefunden und ist vollständig gelungen. (?)

#### Ägypten.

Der Prozeß gegen den ägyptischen Finanzminister wegen der Suspendirung der Amortisation wird von den Mitgliedern der Staatsschuldentasse von dem internationalen Tribunal in Kairo unverzüglich angestrengt. Pariser Meldungen zufolge soll England übrigens geneigt sein, dem Protekte der Mächte Rechnung zu tragen und die Suspendirung der Amortisation zurücknehmen zu lassen. Daß der ägyptische Finanzminister nicht eigenmächtig gehandelt hat, sondern nur der Weisung Lord Northbrook's bzw. der Gladstone's gefolgt ist, stand von vornherein fest.

#### Locales und Provinzielles.

Von morgen, Dienstag, den 30. d. Mts. ab, liegen innerhalb 8 Tagen im Bureau I des hiesigen Rathhauses die Wahllisten zur allgemeinen Einsichtnahme aus. Diese Listen enthalten die Namen derjenigen Stadtbewohner, welche zur Reichstagswahl berechtigt sind. Auch in allen anderen Ortschaften des Wahlkreises liegen diese Listen aus. Man thut gut, selbst oder durch einen Stellvertreter nachzusehen, ob

sein Name sich auch wirklich in den Listen vorfinde und nicht etwa aus Versehen fortgelassen worden ist. Nöthigenfalls muß für Nachtragung der Liste Sorge getragen werden, denn jeder Wähler, welcher nach Schluß der Auslegefrist nicht in den Wahllisten verzeichnet ist, geht seines Wahlrechtes dadurch verlustig und darf am 28. October nicht mitwählen. — Ob Jemand viel oder wenig Steuern zahlt, kommt bei der Reichstagswahl nicht in Betracht, aber wohl zu beachten ist: Der Wähler muß einem deutschen Bundesstaate angehören, Preuße, Sachse, Bayer, Hesse zc. sein und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben. Ausländer, welche sich in Deutschland aufhalten, wenn auch schon seit Jahren, dürfen also nicht wählen, ebensowenig Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Wahllisten noch nicht 25 Jahre alt sind. Außerdem aber haben kein Recht zu wählen: 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen; 2) Personen, die sich im Concurse befinden; 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben; 4) Personen, welche sich nicht im Vollgenusse der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Für Personen des Soldatenstandes ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als sie sich bei der Fahne befinden. Alle diese Personen sind von der Wahlbetheiligung ausgeschlossen, auch wenn sie über 25 Jahr alt sind.

In diesem Frühjahr brannten an der Warmbrunner Chaussee in Herischdorf zwei Stellen nieder. Während die eine von ihnen schon längst unter Dach ist, bildet die auf der Zuckenseite gelegene noch immer eine malerische Ruine. Bekanntlich hat an jener Stelle die so außerordentlich frequente Chaussee eine scharfe Biegung und ist es daher anzuerkennen, daß die Chausseeverwaltung sich veranlaßt gesehen hat, dem dringenden Bedürfnisse nachgebend, gerade dort die Chaussee verbreitern zu lassen, so daß die Straße in Zukunft durch das Grundstück des abgebrannten Hauses hindurchgeführt wird. Bereits sind die nöthigen Vermessungen geschehen und wird wohl demnächst mit dem Abbruch der Hausreste vorgegangen werden.

Heut passirte ein Commando des Eisenbahnbataillons unsern Bahnhof, welches, von Schmiedeburg kommend, nach dort von Liebau aus Tracirungsarbeiten vorgenommen hatte.

In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag suchte und fand der in der Eisengießerei der Herren Starke & Hoffmann beschäftigte Arbeiter M. aus Straupitz im Vober seinen Tod, seine Leiche wurde Sonntag früh in der Nähe der Fabrik auf Hirschberger Terrain herausgezogen. Da verschiedene Bekleidungsgegenstände des Betreffenden am Ufer aufgefunden wurden, scheint ein Unfall ausgeschlossen. Das Motiv der That ist unbekannt.

Ich kann nicht zweifeln. Das blendende Aeußere dieses Mannes haben ihr den Kopf verdreht.

In Folge der schwülen Stimmung, welche in unserm Hause herrscht, hat Herr von Scholten sich veranlaßt gesehen, dasselbe zu verlassen. Doch weilt er noch in der Residenz.

Ich bemitleide die Unglückliche. Sie schlägt das Auge vor meinem forschenden Blick nieder, sie vermeidet es, mich anzusehen. Das ist die Schuld. Ja, wehe! wenn das schwächere Weib vor dem stärkeren Manne ein Geheimniß hat und es nicht zu tragen vermag.

Ein anonymes Brief gelangte im Laufe des gestrigen Nachmittags an mich des Inhalts, daß der Herr Hauptmann von Scholten und die Frau Doctor Bielert Arm in Arm im Thiergarten lustwandelnd gesehen worden seien. Ihr armen Leute! die Ihr so gern eure eigenen Fehler und Sünden durch Tagirung fremder Verhältnisse zu beschönigen sucht. Gut, daß es Alles ist, was Ihr zu wissen glaubt. Ihr waret eben nicht scharfsichtig genug, um mehr zu sehen, und wenn der Herr Hauptmann in seinem Liebesrausche nicht alle Vorsicht außer Acht ließe, hätte er Euch leicht ein Schnippchen geschlagen. Nun, Ihr wollt auch Euren Antheil an dem Drama haben, wenigstens als Zuschauer! Das Leben ist so langweilig, und wozu hätte man die Nasen, wenn man sie nicht hin und wieder ein wenig in fremde Verhältnisse stecken könnte, da Einem ja die eigenen so sehr alltäglich sind?

Es ist geschehen ohne das leiseste Zeichen eines Scandals. Riesenklämpfe hat mich dieser Schritt gekostet, allein es mußte sein. Ich konnte, ich durfte nicht anders handeln!

Schon vor einigen Tagen hatte ich mein Gesuch um Pensionirung dem Fürsten überreicht. Meiner Bitte um vorläufige Dispensirung von meinen amtlichen Geschäften wurde nicht ohne jede Einwendung nachgegeben.

Sonach traf ich zur ungewohnten Stunde wieder

in meiner Häuslichkeit ein. Ich fand Elsa nicht vor. Sie war ihrer Gewohnheit gemäß einen ihrer eigenen Wege gegangen. Ich fand es natürlich und ordnete ruhig, ohne jede Aufregung, meine Papiere. Dann rückte ich die einfachen Möbel meines Arbeitszimmers zusammen. Sie rührten noch von der Mutter her, erinnerten mich an ein friedliches, stilles Junggesellenleben und sollten mich in die Verbannung begleiten, in die ich mich freiwillig, ohne Groll zurückziehen wollte. Der Möbelwagen war inzwischen vorgefahren. Unter dem Schutze der Dämmerung wurden die Sachen aufgeladen und fort ging es nach dem einfachen Dachstübchen in der A. . . . straße, in welchem ich groß geworden, welches Zeuge meiner ersten Freuden und meiner ersten Schmerzen gewesen, in welchem erst der Vater, dann die Mutter vom Leben Abschied genommen hatte und das nun auch mein letztes Asyl auf dieser Erde sein sollte.

Was wird Elsa gesagt haben, als sie nach Hause kam und nun die Reinschrift des beiliegenden Briefentwurfes auf ihrem eleganten Schreibtischen fand? (Ein Blatt in Octavformat enthielt diesen Entwurf und war mit Oblate auf die nächste freie Seite des Tagebuches festgeklebt. Nachstehendes ist sein Inhalt:)

„Meine geliebte Freundin!  
Das Schicksal will, daß wir uns trennen sollen! Du liebst den Herrn von Scholten, Deinen Cousin! ob momentan, ob auf kürzere oder längere Frist, ob über das Grab hinaus u. s. w. u. s. w., ist gleichgiltig angesichts der Thatfache, daß Du ihn liebst. Und daß es in der That der Fall ist, beweist die Zurückhaltung, die Du mir, Deinem besten und innigsten Freunde gegenüber an den Tag gelegt hast. Du hegt Geheimnisse und fürchtest Dich, sie einzugehen. Nun weißt Du wohl, daß ich Dich viel zu lieb habe, um dem, was Du Dein Glück nennen magst, im Geringsten im Wege zu stehen. Ich gehe also, um Dir freies Spiel zu lassen. Ich gehe, wie ich gelom-

men bin, prunklos und still und rufe Dir nichts weiter zu, als das eine Wort: „Sei glücklich!“

Sei glücklich und vergiß mich nicht ganz. Ich würde allerdings Dein Verfahren mit der Nachsicht eines Gottes beurtheilen, wenn ich nicht zu sehr Mensch wäre. Prometheus, an seinen Felsen geschmiedet, — kann er den Adler lieben, der unablässig nach seinem Herzen zielt? Das ist's.

Sei glücklich im Lieben und Leiden. Es ist einmal Deine Bestimmung. Gänke — tändele durch's Leben, da Du einmal nicht gehen kannst, und solltest Du fallen, stehe auf und schreite ruhig weiter, nicht mehr so jugendfrisch und heiter, wie vor dem Fall, aber doch mit dem festen Willen, in Deiner Weise glücklich zu sein!“

Heute wurde mir das fürstliche Handschreiben beehändigt, welches meine Pensionirung ausspricht. Nicht ohne Bedauern sähe der Fürst mich scheiden. Auch die übrigen Beamten nehmen freundlichen Abschied. Sie hatten mich gern gehabt und wünschten mir Glück zu dem heiteren, glücklichen Lebensabend, der mir nicht fehlen könne, da ich es ja „dazu habe“. Sie wissen nichts, die armen Ritter, vom Mechanismus.

Die alte Martha aus dem Geburtsorte meiner braven Mutter führt mir den kleinen Haushalt. Erst vor einigen Tagen ist sie in der Residenz eingetroffen. Sie hat Elsa nie gesehen. Heute nun macht sie mir in sehr erregter Weise die Meldung, daß eine sehr hübsche, modisch und geschmackvoll gekleidete, junge Dame mich dringend zu sprechen verlange. Sie sei sehr blaß und habe verweinte Augen. Ich konnte nach der Beschreibung, die die Base mir gab, nicht zweifeln, daß Elsa einen Versuch der Annäherung wagte. Allein dieser Versuch sollte sich als erfolglos herausstellen. Ich habe sie zurückweisen lassen. Ich sei schwer krank, könne, dürfe und wolle Niemand empfangen. So mußte die Base berichten.

\* Die freiwillige Feuerwehr zu Warmbrunn feiert nächsten Sonnabend und Sonntag, den 4. und 5. October c. das Fest ihres zehnjährigen Bestehens in solenner Weise. Zahlreiche Kameraden werden an genannten Tagen erwartet und Warmbrunn wird gewiß das Beste thun, um seine Gäste würdig zu empfangen.

— Die Bahnmeister der Staatseisenbahn tragen jetzt neue Uniform. Sie ist der Uniform der Bahnhofsvorsteher ähnlich. Die frühere Dienstkleidung war bekanntlich eine dem Range der Bahnmeister wenig entsprechende.

— In Winzig wurde am 22. d. in feierlicher Weise der Grundstein für eine dort zu erbauende neue katholische Kirche gelegt; in Siemanowiz bei Kattowitz ist am 21. d. die neu erbaute katholische Kirche durch Herrn Weihbischof Gleich aus Breslau feierlich eingeweiht worden.

— Die am 24. und 25. d. zu Oppeln unter dem Vorsitz des Regierungsraths Schacht abgehaltene Prüfung von Aspiranten für den einjährig-freiwilligen Militärdienst hat ein sehr ungünstiges Resultat gegeben, da von den sieben Examinanden keiner nach Aufsertigung der schriftlichen Arbeiten aus einer Entschliebung zur mündlichen Prüfung nicht mehr erschien, drei Prüflinge auf Grund jener Arbeiten vom mündlichen Examen ausgeschlossen wurden und den übrigen drei Aspiranten am Schluß der Prüfung das Qualificationszeugniß nicht zuertheilt werden konnte.

\* Straupitz, 29. Sept. Am gestrigen Tage fand die alljährlich wiederkehrende Feier des hiesigen Kriegervereins statt. Nachdem sich die Kameraden Nachmittags 1 Uhr am Königshause versammelt, erfolgte im Festzug die Abholung der am Gerichtskreischam versammelten Ehrengäste und alsdann der Abmarsch nach dem Paradeplatze. In musterhafter Weise ward unter den Augen des Königs, sowie einer Zahl von Zuschauern der Parademarsch executirt und am Schluß der Seitens des Herrn Obersten gehaltenen Ansprache unter dem Donner der Geschütze das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht, welchem der Marsch nach dem Festplatze — nach vorangegangener feierlicher Bewirtung Seitens des Königs — sich anschloß. Heut wird das Schießen fortgesetzt und beendet.

△ Warmbrunn, 25. Septbr. Bereits in zehn Wochen, am 10. December, hat der jährlich auf- und niedersteigende Sonnenbogen wieder seine niedrigste Staffel erreicht und verkürzt sich nur noch südlich bis zum 21. December c., nämlich dem kürzesten Tage im Jahre überhaupt. Von diesem Tage aber, der ungefähren Mitte des Wintersolstitiums, beginnt sich derselbe zunächst südwestlich wieder zu erweitern und allmählich auch wieder zu erhöhen. Darnach scheint sich der Jahresniedergang, d. h. die Abnahme der

Tageslänge, dem äußern Anschein nach schneller zu vollziehen, als sein Aufgang, d. h. wenn am nächsten 1. Januar wieder ein neuer Jahresring begonnen. Das diesmalige Neujahr beginnt überhaupt mit dem Vollmond und nach der alten Astronomie pflegte man ein solches Jahr ein Mondjahr zu nennen. Welchen Einfluß diese Mondherrschaft auf unsere Erdplaneten haben wird, muß einstweilen dahingestellt bleiben. So viel ist aber schon aus den Kalendern für's Jahr 1885 ersichtlich, daß der Januar künftigen Jahres zweimal Vollmond während seines Verlaufs aufzuweisen haben wird; insofern wäre also von vornherein mit dem neuen Jahresbeginn eine gewisse Mondherrschaft unlegbar. Gleichwohl möchten wir in anderer Hinsicht bezweifeln, daß die Herrschaft mit allzu großer Winterkälte verbunden sein sollte. Nach menschlichem Ermessen allerdings scheint gegenwärtig, also für den Herbst des alten Jahres, der Umstand nicht recht ersprießlich für die Neusaat, daß der September bis jetzt fast gar keine Niederschläge aufzuweisen hatte, nicht ersprießlich deshalb, weil der Reimung des ausgefäeten Getreides die keimerweckende feuchte Wärme des Erdreichs mit der immer stärker werdenden Abkühlung des letzteren ganz verloren zu gehen scheint, die Saaten also die Aussicht haben, nicht kräftig genug entwickelt in die Winterjahreszeit überzugehen; falls nicht etwa das Fehlende doch noch durch die kommende Octoberwitterung ergänzt wird, was dann wider menschliches Erwarten geschähe; weil die fehlende Wärme wenigstens durch Sonnenschein vor dem Winter ersetzt werden kann. — Was die hiesige politische Temperatur bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahlen betrifft, so scheint im Vergleich zu der früheren Wahlperiode eine größere Ruhe sich bemerklich zu machen. Auch damit wäre ja für die Haltung unserer Gebirgskreise schon viel erreicht. Bestimmtes aber läßt sich daraus vorläufig kaum folgern; wir betrachten vielmehr die zwar gegenwärtig sich fast überall noch kennzeichnende Ruhe nur als eine Art Schwüle vor einem doch nicht ganz ausbleibenden Gewittersturm.

Brieg. Eine recht betrübende, von fast unglaublicher Rohheit zeugende Mittheilung kommt aus Michelnitz. Der 23jährige Zimmergesell Peter von dort, bei Herrn Zimmermeister Ederberg hier selbst in Arbeit, war am Sonnabend auf dem Nachhausewege mehrmals eingekerkert und hatte in jedenfall angetrunkenem Zustande in dem am Anfange des Dorfes Michelnitz gelegenen Wirthshause mit einem dortigen Knechte Streit bekommen. Peter war dann mit seinem Bruder gegen 12 Uhr nach Hause gegangen und hatte dabei bemerkt, wie der vorausgeeilte Knecht ihn im Dorfe auflauerte, aber gegen die beiden Brüder nichts zu unternehmen wagte. Zu Hause angelangt, hörten sie bald darauf, daß man von ihrem neuen Zaune Latten losbrach und den Zaun demolirte. Der sehr kräftige Zimmergesell

trat mit seinem Bruder wieder vor die Hausthür, wurde aber sofort derartig mit Zaunlatten geschlagen, daß er nicht taumelte und sich nicht wieder aufrufen konnte. Nicht weniger als 7 Angreifer schlugen auf ihn los, traten ihn mit Füßen und mißhandelten ihn auf die schrecklichste Weise. In fast bewußtlosem Zustande wurde er von der Mutter in's Haus gezogen und unter unfäglichen Schmerzen verbrachte er die Nacht. Erst am Sonntag Morgen wurde ein Arzt gerufen. Die Verletzungen waren jedoch derart, daß der Aermste am Montag vor Tagesanbruch seinen Geist aufgab. Gestern Nachmittags erfolgte die Section der Leiche. — Der Bruder des Erschlagenen hatte sich vor den wüthenden Gefellen nach Schreibendorf flüchten müssen, es wäre ihm sonst nicht besser ergangen. Die Thäter sind verhaftet und alle sieben gestern hier eingeliefert worden.

rn. Görlitz, 28. September. Heut Vormittag wurde hier selbst der neuerwählte vierte Diakon, Herr Pastor Blindow, bisher in Birnbaum, durch Herrn Superintendent Schulze in sein Amt feierlich eingeführt. Bei dem Installationsakte assistirten dem Ephorus, wie dies wohl selten zusammentreffen dürfte, der Vater und der Schwiegervater des Ginzuführenden, letzterer ein in den Ruhestand getretener Geistlicher, letzterer Herr Missions-Inspector Plath aus Berlin.

### Ein Muster-Wahlrede-Bericht.

M. H.: Die Hauptsache bleibt immer die Billigkeit! Nur unter dem Rufe: „Billig, billig! nur immer billig!“ ist unsere Nation groß geworden. (Ruf aus der Menge: „Billig und schlecht!“) Ja, ja, Sie haben Recht, es giebt viele schlechte Menschen; aber das kommt nur daher, weil noch nicht Alles billig genug ist. Wäre erst Alles so billig, daß es fast gar nichts mehr kostete, so brauchte Niemand mehr zu stehlen, zu rauben, zu mordern u. s. w. Sie sehen also, daß in der Billigkeit zugleich ein wichtiges moralisches Moment liegt. (Ruf aus der Menge: „Das sieht man an den Juden!“) Ja, m. H., so ist es: Die Juden könnten nicht so billig verkaufen, wenn sie nicht ein so streng moralisches Volk wären!

Was nun aber das Leben vertheuert, das sind hauptsächlich die Zölle und Steuern. Sie sehen also ein, m. H., Zölle und Steuern sind unmoralisch und müssen abgeschafft werden. (Ruf: „Dann müssen aber die Beamten umsonst arbeiten.“) Ganz recht, m. H., das müssen sie — um der allgemeinen Wohlfahrt willen. (Ruf: „Wovon sollen sie dann aber leben?“) Vom Essen und Trinken, m. H. — Ich sage Ihnen ja, wenn wir erst auf diesem hohen Standpunkte der Fortschrittscultur angelangt sind, so ist Alles so billig, daß es fast gar nichts mehr kostet. (Ruf: „Aber doch immer

Sie hat eine volle Stunde lang vor der Thürschwelle geharrt und Martha mit Bitten bestürmt. Die Alte hat ein weiches Herz und ließ sie endlich eintreten. Elsa war vernichtet. Sie hat knieend, ich möge sie anhören. Es war vergebens. Ich blieb unbittlich! Ich hatte ihr Nichts mehr zu sagen, der Brief enthielt Alles.

Zufällig erfuhr ich, daß Elsa und der Herr von Scholten die Residenz verlassen haben sollten! wohin? Niemand weiß es.

### V.

Bis hierher reichten die Selbstbekenntnisse des unglücklichen Freundes.

Bei Gelegenheit des Siegesfestes war es, wo ich die inzwischen sehr veränderte deutsche Metropole wiederum betrat. Nach Befriedigung meiner Schaulust wandte ich meine Zeit dem Andenken Vielerts zu. Nach vielfachen Erkundigungen brachte ich sein Grab in Erfahrung.

Eine ärmlich gekleidete Frau, welche mit einer Siebkanne zwischen den Hügel umherwanderte, kam auf das Grab zu und ließ den Wasserstrahl darüber hinströmen.

„Haben Sie den Verstorbenen gekannt?“ fragte ich.

„So obenhin, ja! ich pflege das Grab im Auftrage einer Verwandten von ihm. Wir sind bekannt mit einander, wenn auch nicht gerade intim. Die Frau Martha Kaul führte ihm nämlich die Wirthschaft, nachdem er sich von seiner Gattin separirt hatte. Sie kannte ihn sehr genau, kannte auch die Frau, die ein gar herzliches Weibchen gewesen sein soll.“

„Ich war ein Freund dieser Familie,“ sagte ich. „Sie stand meinem Herzen sehr nahe. Deshalb habe ich mich viel mit dem eigenthümlichen Fall beschäftigt, welcher die Ehegatten trennte. Welche Meinung hatte die alte Martha von der Sache?“

„Ich glaube, die hatte die richtige Ansicht,“ versetzte die Frau, „obgleich sie in das sonderbare Ehe-

verhältniß ebenso wenig eingeweiht war, wie ich. Der Herr Vielert war ein garstiger Schwarzseher, ein Grillensänger geworden, . . . wohl durch seine anstrengenden Geistes-Arbeiten. Er machte sich und Andern das Leben schwer.

„Aber der Herr von Scholten?“ warf ich kleinlaut hin.

„Ja der Herr von Scholten,“ wiederholte sie mit mitleidigem Lächeln. „Den hätte der alte Grübler wohl am Wenigsten zu fürchten brauchen. Die alte Martha sagt, sie wolle darauf schwören, daß die Frau Doctorin den Better nicht geliebt hat. Weiter nichts!“

„Es war bereits ein Fehler, daß sie den Umgang mit dem Better forsetzte, nachdem Vielert ihr es in liebevoller Weise unterjagt hatte,“ erwiderte ich ernst.

„Wer von uns ist ohne Fehler?“ fragte die Erzählerin einfach. „Ich meine, der verbitterte, menschenfeindliche Mensch hätte verzeihen können. Das war ein ebenso schöner Sieg über sich selbst gewesen, wie er ihn von seiner Frau verlangte. Thatsache ist, daß Frau Vielert ihren Mann trotz alledem sehr geliebt hat. Wäre es anders, sie hätte sich's wohl nicht so sehr zu Herzen genommen und wäre ihm nicht kaum zwei Jahre darauf in die Ewigkeit nachgefolgt.“

„Sie ist todt?“ rief ich in jäh überkommener Bestürzung, „Elsa Vielert todt? Es ist nicht möglich!“

„Gewiß, der Gram hat sie getödtet.“

„Als die arme, junge Frau in ihrer Häuslichkeit den Brief vorband, der ihr den schrecklichen Entschluß ihres Gatten meldete, soll sie vor Schmerz und Verzweiflung schier außer sich gewesen sein. Ich hätte bis morgen früh zu erzählen, wollte ich alle die Versuche schildern, die sie machte, um ihn sprechen zu können. Zuletzt rührte ihr unfäglicher Jammer die Martha. Sie konnte nicht widerstehen, als sie immer und immer wieder versicherte, daß sie den Gatten einzig und allein geliebt, daß Alles auf ein unseliges Mißverständnis hinauslaufe, welches aufgeklärt werden müsse.“

Ihr Flehen und Jammern hätte ein Steinherz gerührt. Da hat Martha sie endlich zu ihm hineingelassen. Auf den Knien hat sie vor ihm gelegen und laut weinend, mit gerungenen Händen gefleht, er möge sie wenigstens anhören. Allein der unselige Mann hat keine Entschuldigung gelten lassen. Immer und immer wieder hat er ihr mit seiner hohlen Grabesstimme zugerufen, daß er ein ganzer Mann sei und auch ein ganzes Weib wolle, daß sie längst aus den Rinderschuhen heraus sei und ihren Verstand habe, und das, was sie ihr Naturell nenne, ihrer Willenskraft zu unterwerfen. Das anmuthigste, phantasiereichste und gemüthvollste Weib sei nichts, wenn ihm der Charakter fehle. In treuer Beständigkeit müsse das Weib seinen Pfad wandeln und nicht seitwärts schweifen, müsse ein ewig schönes Sinnbild der Tugend und Treue sein. Er danke ihr für die schönen Stunden, die sie ihm durch ihr frühlings-holdest, zaubervolles Wesen bereitet, und daß sie ihn die Liebe gelehrt habe. Es sei leider Alles, wofür er ihr Dank schuldig zu sein glaube. An ihre Liebe glaube er nicht, sie sei ihm die Beweise dafür schuldig geblieben. Aber er nehme nicht den geringsten Groll gegen sie mit in die Ewigkeit, dessen möge sie versichert sein. Wenige Tage darauf starb er, und Elsa, so lebhaft und munter sie sich früher gegeben, so müde und in sich gekehrt zeigte sie sich fortan und nicht lange dauerte es, da ist sie ihm in die Ewigkeit nachgefolgt.

„Wenn es eine Unsterblichkeit giebt,“ schloß die Erzählerin mit gläubigem Blick, „so haben sich ihre Seelen nun wiedergefunden, denn die waren ja wohl vereint, obgleich das Blut verschiedene Wege ging.“

„Das ist die Geschichte einer Ehe zwischen tiefer angelegten Naturen,“ sprach ich zu mir selbst, „sollten diejenigen glücklicher sein, welche mit dem flachen und breiten Strom des Lebens schwimmen?“

noch etwas!) — Ja, dieses Etwas entsteht eigentlich nur durch die **Zölle und Steuern**; diese müssen also in erster Linie **abgeschafft** werden. Fragen wir uns nun, welche Steuern müssen zuerst beseitigt werden? so ist die Antwort sehr einfach. **M. S.**, ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Sie **Alle an der Börse spielen.** (Rufe: „Nicht dran zu denken! — Dazu haben wir kein Geld.) Ich sage ja, es ist Ihnen **noch zu theuer**, das **Börsenspiel muß noch billiger** werden. Vertheuert wird es aber nur durch die projectirte Börsensteuer. Da aber nachgewiesen ist, daß der **größte Theil der Nation** seine Einkünfte aus dem **Börsenspiel** zieht, so ist die erste Forderung, die wir stellen: **„Keine Börsensteuer!“** — Im Weiteren aber sind die Hauptnahrungsmittel des **armen Mannes: Speck, Schnaps und Zucker!** (Rufe: „Mit Speck fängt man Mäuse!“ — „Er will uns die Pille verjüchern!“ — „Er will uns mit Phrasenschnaps betrunken machen!“) **M. S.**, aus ihrem beifälligen Gemurmel entnehme ich, daß ich der **Volksnothstand** auf dem rechten Fleck getroffen habe. Gehen Sie also mit mir zur Wahl unter der Devise: **„Keine Börsensteuer! keine Specksteuer! keine Schnapssteuer! keine Zuckersteuer!“** — dann garantire ich Ihnen das **Himmelreich auf Erden.** (Rufe: „Sie glauben ja garnicht an den Himmel!“) Allerdings glaube ich nicht daran; aber wenn es einen geben könnte, so könnte er **nur ohne Börsensteuer** bestehen. („Wahrheit.“)

### Zur Candidatur des Herrn Landgerichtsrath Göring.

Die „Auchliberalen“ sind mit fliegender Fahne ins „reactionaire Lager“ hinüber geschwenkt! So sagt der Leitartikel des letzten Sonntag-„Voten“ und „mit klingendem Spiel“ sogar, heißt es in der Umschau. Mein lieber „Vote“, damit hast Du den Nagel denn doch nicht getroffen, die „Auchliberalen“ sind weder ins „reactionaire Lager“ übergegangen, noch ist das mit „klingendem Spiel“ geschehen, denn es ist Manchem von ihnen schwer genug geworden, dem Compromiß zustimmen zu müssen, wozu die Verhältnisse unseres Wahlkreises leider mit zwingender Nothwendigkeit trieben. Eine „Feigheit“ (was ist denn Schmutz, lieber Vote?) ist das gewiß auch nicht, denn welchen Verunglimpfungen sich Jeder aussetzt, der es wagt, ein offenes Wort gegen den „Vote“ anzusprechen, oder seine allbeseeligenden Tendenzen nicht als ein heiliges Evangelium anzusehen, das ist ja bekannt. Es gehört gewiß mehr Muth dazu, als der Fahne des „Vote“ von den Nationalliberalen zur Secession und von dieser zum Fortschritt gedankenlos nachzulaufen. (Was ist denn ein Renegat?) Wo ist denn aber nun das „reactionaire Lager“, in welches die „Auchliberalen Renegaten“ (noch einmal, was versteht denn der „Vote“ unter Schmutz?) übergegangen sind? Man lese doch nur die Ansprache des Herrn Landgerichtsrath Göring — und auf dessen Anschauungen kommt es doch nur ganz allein an, **nicht** auf die Anschauungen des

einen oder des anderen Herrn, der für ihn mit eintritt — aber man lese sie mit Ruhe und ohne Vorurtheil, und man wird einer Menge Grundsätze darin begegnen (directe Wahlen, Wahrung der Volksrechte, Gewerbefreiheit, Zollgesetzgebung, Branntweinsteuer u. s. w.), die jeder Liberale sein Eigen nennt, wie denn überhaupt die ganze Ansprache die Grundsätze eines Geistes dokumentirt, der liberalen Anschauungen **viel näher** steht, als denen der Reaction, eines Geistes, der mit Ruhe und Ueberlegung, nicht in leidenschaftlich erregter Weise das ausspricht, was er für das Wohl unseres Vaterlandes für nöthig erachtet. Selbst der Vote muß das anerkennen, denn er sagt: „bei etwas prägnanterer Ausstattung würde der Vortrag ganz anders wirken.“ Er wirkt also, aber freilich, die beliebten Schlagwörter geübter Volkredner, die Saft- und Kraft-Ausdrücke gewisser Leute, die fehlen und das scheint den Voten am meisten zu wundern, wer aber auf dem Standpunkte ruhigen Überlegens, wenn auch festem Liberalismus steht, in ihm, nicht in einem stürmischen und überstürzten Jagen nach eingebildeten Freiheiten das Wohl des Volkes und des Vaterlandes zu erreichen sucht, der kann — da ein der nationalliberalen Partei angehörender Candidat gegenwärtig in unserm Wahlkreise nun einmal nicht durchzubringen ist, mit gutem Gewissen Herrn Landgerichtsrath Göring seine Stimme geben. Ein National-Liberaler.

### Bekanntmachung.

Die Wählerlisten zur bevorstehenden Reichstagswahl am **28. October c.** sind für den Wahlbezirk **Warmbrunn** aufgestellt und liegen **8 Tage lang vom 30. September bis einschließlich 7. October c.** während der Amtsstunden im Gemeinde-Amtlocale zu Jedermanns Einsicht aus.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen müssen innerhalb **8 Tagen**, nach Beginn der Auslegung bei der Ortsbehörde angebracht werden.

Warmbrunn, den 27. September 1884.

Der Gemeinde-Vorstand.

### Bauholz = Verkauf.

Montag den **6. October c.**, von Vormittags **10 1/2 Uhr ab**, sollen in Oblasser's Gasthof zu **Hain** aus dem Forstreviere **Hain** und den Forstorten: **„Klöberloch, Seiffenhöhe, Seiffenloch, Himprigsbrücke und auf der Haibe“** **1472 Stück Nadelholz-Laugholz,** **127 = = Klöber und** **172 = = Stangen** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 28. September 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei **Hermisdorf.** 2789

Zur Anfertigung von 2781

### Portraits

in Lebensgröße nach jeder beliebigen Photographie empfiehlt sich **M. Sobczyk,** Hirschberg, Hospitalstr. 18, im „gold. Oesum“, bisb. Fornist d. 12. Comp. d. hies. Kgl. - Bat. Für **sprechende Aehnlichkeit** u. correcte Ausführung wird **garantirt.**

Frische Sendung

### Chinesischer Thee's

empfang und empfiehlt **extraf. Becco-Blüthen-Thee I** in Original-Packung v. 1/8 Pfd. à M. 1 p. P., ausgewogen Qualität I . . . . . 8 p. Pfd., II . . . . . 6 . . . . .

### fein Souchong-Thee I

in Original-Packung v. 1/8 Pfd. à M. 1 p. P., dto. . . . . 0,50 ausgewogen Qualität I . . . . . 4 p. Pfd., dto. II . . . . . 3,50

### Familienthee

(beliebte Mischung vornehm. Sorten I Qual.) M. 6 p. Pfd.

### Santan-Thee, M. 3

(Jedes Packet ist mit Plombe und meiner Firma versehen.) 2791

**Ed. Bettauer,** Hirschberg i. Schl.

### Ein möblirtes Zimmer

mit und ohne volle oder theilweise Pension **Neue Herrenstraße 1, parterre, zu vermieten.** 2797

Ich habe mich als

2770

### prakt. Arzt

hier niedergelassen und practicire vom **2. October ab.** Meine Wohnung bei Herrn Klempnermeister **Liebig** am Burgthor.

### Dr. med. M. Salomon,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

### Fertige Särge

von **Metall, Eiche und Fichte** in allen Größen und Farben verkauft zu den billigsten Preisen

### Oscar Pauksch,

Hirschberg, äußere Burgstraße 6. D. D.

Die Kiste leihe ich nach Auswärts mit.

Concerthaus, den **1. October 1884, Abends 8 Uhr:**

### Concert

des Cello-Virtuosen Herrn **David Popper** aus Wien und des Clavier-Virtuosen Herrn **Carl Stasny** aus Frankfurt a. M. Billets à **2 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mk.** in L. Petzoldt's Buchhandlung.

### Stenographie (Gabelsberger System).

Anfang October beginnt ein **neuer Cursus.** Anmeldungen bis spätestens **Donnerstag den 2. October c.** im Vereinslocal („Möhrenecke“) abzugeben. 2790

### Oberhemden,

vorzügl. gearbeitet und gut sitzend, mit glatten, Schnuren- und gestickten Einsätzen von Vieselfelder Leinen, wie auch

### Chemisettes, Kragen, Manschetten, Cravatten

in großer Auswahl auf Lager, empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen 2297

**A. Günther.**

Ein junger Mann findet als 2785

### Wirthschafts-Gleve

vom 1. Januar oder April an gegen Pensionszahlung Unterkommen. Meldungen an das **Gräfl. von Nostitz'sche Wirthschafts-Amt Zobten** bei Löwenberg.

### Wohnungen

zu zwei Stuben nebst Küche à 40 und 70 Thlr. und vier Stuben nebst Küche zu 100 Thlr. per sofort zu vermieten. 2794

**J. Timm.**

Sehr vortheilhafte Anlage von 2786

**Kapitalien auf Hypotheken** zu 4 1/2 und 5% weist kostenfrei nach **das Bureau f. Land- u. Forstwirtschaft, Neue Herrenstraße 1.**

### Zwei Arbeiterfamilien

finden bei freier Wohnung, Kartoffelland und gutem Verdienst, sowie eine 2787

### Stallmagd

bei hohem Lohne von Neujahr 1885 Unterkommen auf **Dom. Zobten** bei Löwenberg.

Zum 1. Januar 1885 sucht einen 2749

### Schäferknecht,

**2 Schenknechte, eine Kuh-** **stallmagd** und einen **verheiratheten Futtermann,** dessen Frau die **Kalberanzucht** zu besorgen hat **Dominium Mairwaldau.**

### Pianos,

neue und gebrauchte, bestes Fabrikat, vorzüglichst im Ton und Spielart, unter reeller Garantie für solide Preise zu haben. 2788

### P. Schneider,

Brieserstraße 8a. **Dfferirte Pianos** sind wirkll. empfehlenswerth.

### 40 bis 50 Maurer

werden zu Accordarbeiten gesucht. Antritt innerhalb 8 bis 14 Tagen. **C. Lange,** Maurerstr., Hirschberg (Schl.). 2761

### Gesflügel-Verein.

Mittwochen den **1. October a. c.**: Sitzung. **Behrmann's Restaurant.** 2792

### Zur gest. Beachtung!

Indem wir uns gestatten, darauf höflichst aufmerksam zu machen, daß nach § 3 der Ausstellungs-Ordnung die Anmeldung der Ausstellungsgegenstände bis zum **1. October a. c.** zu erfolgen hat, bitten wir die geehrten Interessenten, welche die Ausstellung zu besichtigen gewillt sind, uns ihre Anmeldung recht bald zutommen zu lassen.

Anmeldebogen werden durch den geschäftsführenden Ausschuß, sowie durch den Vorsitzenden der Installations-Commission, Herrn **Dr. Schuster,** jederzeit gern verabfolgt. **Görlitz, im August 1884.** 2634

**Der geschäftsführende Ausschuß** der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

### Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl.

2569

Billigste Preise.

**Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl.,** Schilbauerstr. 1 und 2.

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.

bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 M. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober  
deren Raum 10 Pf.

# gebirge.

ertagen.

1884.

e Theorie von den „zufälligen Umständen“  
die Kräfte ohne Murren verspeisen?

## Mundschau.

### Deutsches Reich.

29. Septbr. Ihre Maj. die Kaiserin  
am 30. September an der Seite ihres  
Kaisers, sowie der Kronprinzlichen Familie in  
den ihren 73. Geburtstag. Die Segens-  
wünsche des deutschen Volkes und namentlich  
der Kranken, deren sie sich immer so warm-  
müthig begleitet die hohe Frau in's neue  
Jahr über.

Wilhelm von Preußen hat heute Nach-  
mittag verlassen, um sich, von Dresden ab ge-  
hend, dem König von Sachsen, nach Wien zu  
begeben, infolge einer Einladung des Kaisers  
zur Theilnahme an den Jagden in  
Steiermark.

Appellationsgerichtsrath a. D. Professor  
Dr. v. v. v. einer der Führer der National-  
preussischen Landtage, ist zum Geheimen  
Rath ernannt worden. — Der commandirende  
General der Armee, Graf von Blumenthal,  
sächsischen Ordens zur Krone, der  
in Reichstagsabgeordnete von Schor-  
fender die Commandeur-Insignien des päpstlichen  
Ordens.

Die Londoner „Allgem. Corresp.“ aus, wie  
zuverlässigste Quelle erfährt, ist auf der  
Reise in London von dem bevorstehenden  
Grafen Münster oder der Abberufung  
seiner Botschafterposten vom Hofe von  
Acht das Geringste bekannt.

deutsch-freisinnige Partei veröffent-  
lichte ein Aufruf, in dem zu lesen ist, was

erzogen rühmen konnte, war die Kenntniß  
der englischen Sprache, damals bei allen Engländern  
ein Studium, und ich erwiderte seine Anrede  
in französischer Sprache. Nachdem wir noch unsere  
verschiedenen Verbeugungen documentirt  
hatten, wand der Kopf des alten Herrn und der  
Hut der kleinen Damen wieder erschien wieder vor  
ihren Augen.

Ich redete mit meinem Diener haben sprechen  
sich redete mich in reizend gebrochenem  
so daß ich mehr als je den schwarzen  
wünschte, der meine romantische Neugierde  
befriedigte.

Während auf dem Schlage der Equipage war  
müde, ich erinnere mich besonders eines  
Menschen: Auf goldenem Felde (wie es in der  
Tafel) hob sich ein knallrother Storch ab, der  
auf dem Felde stand und in dem andern einen Stein  
in die Luft warf, dies ist ein Sinnbild der Wachsam-  
keit, denn das Wappenthiere des Reiches  
auf dem Felde hat es behalten; was außer dem  
darauf war, ist mir entfallen.

Wir vivre dieser Leute, die Vivree ihrer  
Eleganz der Equipage, das Wappen auf  
bewiesen mir, daß sie vornehmen Standes

## Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Dienstag den 30. September 1884.

### Ein versunkener Stern.

Original-Novelle von Carl Zastrow.

(Schluß aus Nr. 228.)

Nachdruck  
verboten.

„Ich werde Nichts erfahren!“ stieß ich fast unge-  
duldig heraus, „Du wirst das Geheimniß Deines  
armen, zertretenen Lebens mit in die Ewigkeit hinüber-  
nehmen.“

„Thue mir den Gefallen und rufe nicht Erinne-  
rungen wach, die mich schon vor der Zeit tödten wür-  
den. Ich halte mein Wort! Du wirst Alles erfahren  
— zur rechten Zeit.“

„Dort — indem er mit der rechten Hand auf den  
Schreibtisch deutete — der rechte Schub des Auffasses  
enthält mein Tagebuch. Dieses Tagebuch vererbe ich  
auf Dich. Wenn es in Deine Hände gelangt, so nimm  
es als ein Zeichen, daß ich todt bin. Studire alsdann  
die letzten Gedanken und Erlebnisse eines Dichterdaseins  
und mache meinethwegen eine Geschichte daraus zum  
Nutzen und Frommen aller derjenigen Brauseköpfe,  
welche mit vollen Segeln in den Ocean des Lebens  
hinausstürmen und nicht bedenken, daß unter zehn  
feurigen Poesiegemüthern mindestens neun zerhackt an  
das Ufer treiben.“

Dabei blieb er und je mehr ich forschte und fragte,  
desto schweigsamer wurde er. Da ich um Nichts in  
der Welt ihm lästig fallen wollte, hielt ich es endlich  
für das Beste, mich zu verabschieden. Er nötigte  
mich nicht zum Verweilen, drückte aber meine Hand  
in der alten herzlichen Weise und trug mir die besten  
Grüße für meine Angehörigen auf.

Meines Bleibens in der Residenz war unter den  
obwaltenden Umständen nicht länger.

Erst als ich meine amtliche Thätigkeit wieder auf-  
genommen hatte, traten die trüben Erinnerungen einiger-  
maßen zurück.

Raum hatte ich jedoch das gestörte Gleichgewicht  
meiner Seele wieder erlangt, als ein mit dem Siegel  
des residenzlichen Stadtgerichts versehenes Packet ein-  
traf. Als ich den Umschlag löste, fiel mein Auge auf  
eine zweite Adresse. Sie rührte von Dieckert's Hand  
her und trug die Aufschrift: „Tagebuchblätter, meinem  
Freunde Theobald N . . . gewidmet.“

Nachstehendes ist der wörtliche Inhalt.

„Nicht Bestimmung, Elsa, kann ich es nennen, was  
uns zusammengeführt hat. Nein, ein unseliger Zufall  
hatte Dir ein Kind meines Geistes in die Hände ge-  
spielt, und eine blühende Sprache, eine gewisse Ge-  
müthsstiefe, ein sich über das Niveau der Mittelmäßig-  
keit erhebender Gedankenreichtum veranlaßten Dich  
zu der Annahme, Du seiest berufen, das Fehlende in  
meinem Wesen zu ersetzen, mich zu unterstützen in  
meinem Streben nach den höchsten Zielen der Mensch-  
heit, mit einem Wort, mich glücklich zu machen. Wie  
sehr irrtest Du! Bei aller Lebhaftigkeit Deines Geistes  
fehlt Dir die einfache, edle Empfänglichkeit für ein  
sinniges, vertieftes Frauendasein. Und die glänzende,  
feurige Phantasie reichte allein nicht aus, mich zur  
Höhe des Lebens zu begleiten! Auch Nichts jener  
idealen Sehnsucht habe ich in Dir entdecken können,

die den Dichter treibt, immer und immer wieder in die  
geheimen Welt des menschlichen Seelenlebens hinabzu-  
tauchen und glänzende Diamanten heraufzuholen, an  
denen die Zuschauer die Spiegelbilder ihrer eigenen  
Herzen erkennen.

„Du glaubtest in Deiner jugendfrohen Eitelkeit, es  
sei schon Etwas, wenn man himmelanstrebende Berge  
erklettert, in die Abgründe der Erde hinuntersteigen  
und über Alles dies sprechen könne! O! man kann  
die Wolken tief unter seinen Füßen haben und der  
Gottheit doch fern sein, als der ärmste Bergmann,  
der tief unter der Erde das Erz vom Urgestein häm-  
mert.“

„Ja, Du liebst es, in die Welt hinauszufal-  
tern, dem lebensfrohen, leichtgeflügelten Schmetterling gleich,  
der von Blüthe zu Blüthe fliegt und Glück und Hoff-  
nung aus jedem Kelche zu trinken vermeint. Und was  
ist's, was Dich so kühn und vertrauensvoll macht?  
Der Gedanke, daß daheim ein Herz auf Dich wartet,  
auf das Du bauen kannst, wie auf Felsengrund in  
allen trüben und frohen Stunden. Ja, es macht stolz  
und übermüthig, wenn man weiß, man wird geliebt,  
ewig treu, wahr und fest. Wohl mag der kühne  
Schiffer sorglos auf das Meer hinausrudern, wenn er  
den sicheren Hafen hinter sich weiß mit dem weithin  
leuchtenden Feuerthurm, der ihm zuruft: „Hier ist  
Deine Heimath!“

„Wie oft habe ich mich gefragt, was für Reize Du  
finden wügest in dem bunt schillernden, sinnverwirren-  
den Zauber einer italienischen Nacht, eines ermüdenden  
Opernballes. Zwar sagst Du es frei heraus, daß Dein  
Glück vollkommen wäre, wenn ich Dich begleiten könnte.  
Du könntest Alles, nur keine Heuchlerin sein, und die  
glänzende, prächtig gaukelnde Welt hättest Du erst lieb  
gewonnen, seit Du sie aus meinen frischen, farben-  
sprühenden Schilderungen kennen gelernt. O, vergif-  
tender Zauber des Genies, der das Frauenherz anzieht,  
mit magischer Gewalt fesselt und es schließlich der  
Vernichtung entgegenführt! — Ob ich mich denn gar  
nicht freute, wenn ich Dich froh und heiter wüßte?  
Ach, es ist eine schauerliche Freude, Das, was man  
liebt, am Abgrunde tanzen zu sehen. Kein schneiden-  
deres Weh, als Anderen das Lächeln der Freude blühen  
zu sehen, das uns gehört. Die Heiterkeit Deines  
Herzens — ich rufe sie durch meine Liebe hervor und  
nicht der leiseste Widerschein fällt mir in mein brennen-  
des Auge zurück und ich sollte dem Frohsinn Zutritt  
in meine Seele verstaten?“

Es ist nichts Seltenes, daß dieser oder jener von  
Elsa's Verwandten zum Besuch bei uns eintrifft. Ich  
bin daran gewöhnt und kann es mich auch nur freuen,  
wenn eine wohlthuende Abwechslung in unserer kleinen  
Häuslichkeit hervorgerufen wird. Gestern traf nun der  
Bettler Oscar von Scholten aus seiner Garnison bei  
uns ein; er ist Rittmeister in einem Garde-Dragoonen-  
Regimente und zeichnet sich durch vornehm aristokratische  
Geschlossenheit und weltmännisches Benehmen aus. Es  
fällt mir auf, daß meine Gattin ihn mit einer gewissen  
Kälte behandelt, während sie sonst gegen Jedermann

Zeit für diese armen, geouligen Diener des Menschen;  
die ganze Welt schien zu Wagen nach Paris zu reisen.  
Ich hätte eigentlich mehr auf die Landschaft, durch  
die ich gelangte, achten sollen, doch mein Kopf war zu  
voll von Paris und lodenden Zukunftsbildern, und so

seines Gesichtes ganz verberg; doch er koste diese Frauen  
auf einen Augenblick und strubelte einen förmlichen  
Sturzbach französischer Dankfugungen heraus, indem er  
mit großer Lebhaftigkeit gesticulirte.  
Eine der wenigen Kunstfertigkeiten, deren ich mich

Die Dame wurde mir dadurch nicht uninteressanter.  
Welch' einen Zauber übt ein Titel auf die Phantasie  
aus! Ich habe dabei natürlich weder Narren noch  
moralische Bedientenseelen im Auge. Doch für die Ein-  
bildungskraft eines Liebenden ist hoher Rang ein neuer

noch etwas!) — Ja, dieses Etwas entsteht eigentlich nur durch die **Zölle und Steuern**; diese müssen also in erster Linie **abgeschafft** werden. Fragen wir uns nun, welche Steuern müssen zuerst beseitigt werden? so ist die Antwort sehr einfach. **N. S.**, ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Sie **Alle an der Börse spielen**. (Rufe: „Nicht dran zu denken! — Dazu haben wir kein Geld.) Ich sage ja, es ist Ihnen **noch zu theuer**, das **Börsenspiel muß noch billiger** werden. Vertheuert wird es aber nur durch die projectirte Börsensteuer. Da aber nachgewiesen ist, daß der **größte Theil der Nation** seine Einkünfte aus dem **Börsenspiel** zieht, so ist die erste Forderung, die wir stellen: **„Keine Börsensteuer!** Weiteren aber sind die Hauptnahrungsmitteln **Manneß: Speck, Schnaps** u. (Rufe: „Mit Speck fängt man Mäuse!“ — „Er n Phrasenschnaps betrunken machen!“) **M. rem** beifälligen Gemurmel entnehme ich, **Volksnothstand** auf dem rechten F habe. Gehen Sie also mit mir zur **Bo Devise: „Keine Börsensteuer!** te steuer! keine Schnapssteuer! keine steuer! — dann garantire ich Ihnen das **reich auf Erden**. (Ruf: „Sie glauben nicht an den Himmel!“) Allerdings glauben daran; aber wenn es einen geben könnte, **nur ohne Börsensteuer** bestehen. (

### Bekanntmachung.

Die Wählerlisten zur bevorstehenden Reichstagswahl am **28. October c.** sind für den Wahlbezirk **Warmbrunn** aufgestellt und liegen **8 Tage lang vom 30. September bis einschließlich 7. October c.** während der Amtsstunden im Gemeinde-Amtlocale zu **Seidermanns** Einsicht aus.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen müssen innerhalb **8 Tagen**, nach Beginn der Auslegung bei der Ortsbehörde angebracht werden.

2784

Warmbrunn, den 27. September 1884.

Der Gemeinde-Vorstand.

### Bauholz = Verkauf.

**Montag den 6. October c., von Vormittags 10 1/2 Uhr ab**, sollen in **Oblasser's Gasthof zu Hain** aus dem Forstreviere **Hain** und den Forstorten: **„Klöberloch, Seiffenhöhe, Seiffenloch, Himprigsbrücke und auf der Haibe“**

**1472 Stück Kadelholz = Langholz, 127 = = Klöber und 172 = = Stangen**

Öffentlich meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 28. September 1884.

Reichsgräflich

Schaffgottsch'sche Oberförsterei

**Germersdorf.** 2789

### Zur gest. B

Indem wir uns gestatten, d machen, daß nach § 3 der Ausst dung der Ausstellungsgegenständ zu erfolgen hat, bitten wir die g die Ausstellung zu beschicken gewi recht bald zukommen zu lassen.

Anmeldebogen werden durch schuß, sowie durch den Vorsitzen mission, Herrn **Dr. Schust Görtz**, im August 1884.

**Der geschäftsführ der Gewerbe- und Ind**

### Zur Candidatur des Herrn Landgerichtsrath Göring.

Die „Auchliberalen“ sind mit fliegender Fahne „ins reactionaire Lager“ hinüber geschwenkt! So sagt der Leitartikel des letzten Sonntag, „Vote“ und „mit klingendem Spiel“ sogar, heißt es in der Umschau. Mein lieber „Vote“, damit hast Du den Nagel denn doch nicht getroffen, die „Auchliberalen“ sind weder ins „reactionaire Lager“ übergegangen, noch ist das mit „klingendem Spiel“ geschehen, denn es ist Manchem von ihnen schwer genug geworden, dem Compromiß zustimmen zu müssen, wozu die Verhältnisse unseres Wahlkreises leider mit zwingender Nothwendigkeit

die Freundlichkeit selber ist. Diese Kälte liegt sonst nicht ihm ihrem Wesen. Sollte Elsa dennoch im gewissen Sinne eine Heuchlerin sein können?

Ich bin aufmerksam und so leicht entgeht mir nichts. Es hat mich befremdet, daß Elsa heute früh mit den Worten in mein Arbeitszimmer trat:

„Lieber Georg! ich habe eine Bitte an Dich. Du weißt, es findet in ungefähr 14 Tagen der erste Subscriptions-Ball statt. Es ist dem Vetter in Folge seiner Verbindungen gelungen, Einladungskarten zu erlangen. Nun bitte ich Dich von Herzen, laß mich an diesem schönsten und elegantesten Rendezvous der Berliner Größenwelt Theil nehmen.“

„Der Vetter hat die Einladungskarten besorgt, Elsa? Konntest Du mir dieses Geschäft nicht überlassen? Du weißt, daß ich mich mit Vergnügen demselben unterzogen hätte!“

„Ja! das weiß ich, lieber Georg! allein Deine Bemühungen würden gänzlich ohne Erfolg geblieben sein. Der Andrang soll diesmal ein immenser sein. Da war es schon gut, daß der Vetter so freundlich war.“

„Und daraus folgte nun selbstverständlich, daß Du auch mit Herrn Oscar von Scholten den Opernhausball besuchen willst?“ unterbrach ich sie.

„Nein! das folgt eigentlich daraus noch nicht!“ erwiderte sie mit zur Erde gesenkten Blicken; „naturgemäß müßte ich nun Dich bitten, lieber Georg, mich zu begleiten! Leider bist Du aber nicht in der Lage.“ —

„Und so ist es selbstverständlich, daß Herr von Scholten mich bei der bevorstehenden Ballfeier vertritt.“

„Ich würde Dir in der That sehr dankbar sein, wenn Du Nichts dagegen einzuwenden hättest, bester Mann! ja, lieber Georg! nicht wahr? Du mißgönnt mir das unschuldige Vergnügen nicht?“

„Nein, durchaus nicht, liebes Kind! Aber gestatte mir eine Frage: „Ich glaube, der Vetter gefiele Dir nicht ganz?“

„Er entspricht auch wirklich nicht allen Anforderungen, die ich an einen Mann von Geist und Welt zu stellen gewöhnt bin. Allein, um für einen Ballabend den Cavalierplatz an meiner Seite auszufüllen, dazu dürfte er sich wohl qualificiren. Er weiß doch so Vieles und jaßt Manches gar anmuthig und lebenswürdig auf.“

Trotz der Unbefangenheit, mit der sie Alles dies sagte, mußte ich doch ein sehr ernstes, nachdenkliches Gesicht gemacht haben, denn sie sah mich lachend an und fuhr in neckendem Tone fort: „Nun, lieber Georg! man ist doch nicht etwa gar eifersüchtig?“

„Nein, Elsa! Gott bewahre mich vor dieser Krankheit! Wenn es Dir Freude macht, so gehe mit dem Vetter, wohin Du willst. Du weißt ja, ich will nur, was Dir Freude macht.“

Wie sie heut vor mir stand, in dem langen, blendend weißen Schleppteide, über welches anmuthig der himmelblaue Atlas-Ueberwurf fiel, das prächtige, wie Sonnengold leuchtende Haar mit Blumen von Edelsteinen durchwirkt und neben ihr der Vetter in tadelloser Toilette, — ach! nie hatte ich das Mißgeschick meiner stiefmütterlich bedachten Persönlichkeit lebhafter gefühlt. Aber war denn dieses bewundernswürdige Ge-

einen oder des anderen Herrn, der für ihn mit eintritt — aber man lese sie mit Ruhe und ohne Vorurtheil, und man wird einer Menge Grundsätze darin begegnen (directe Wahlen, Wahrung der Volksrechte, Gewerbefreiheit, Zollgesetzgebung, Branntweinsteuer u. s. w.), die jeder Liberale sein Eigen nennt, wie denn überhaupt die ganze Ansprache die Grundsätze eines Geistes dokumentirt, der liberalen Anschauungen **viel näher** steht, als denen der Reaction, eines Geistes, der mit Ruhe und Ueberlegung, nicht in leidenschaftlich erregter Weise das ausspricht, was er für das Wohl unseres Vaterlandes für nöthig erachtet. Selbst der Vote muß das aner-

schöpf nicht mein Weib? Blieb sie es nicht trotz aller Betteln und Opernhausbälle der ganzen Welt? Hatte sie mir nicht tausend Mal wiederholt, daß sie mich und nur mich allein liebte? Warum sollte ich sie durch Mißtrauen kränken?

Ich sah ihnen aus dem Fenster meines Arbeitszimmers nach. Von dem Vetter mit ritterlicher Gewandtheit unterstützt, stieg sie leicht und behend in den Wagen, wandte sich noch einmal lächelnd nach mir zurück, nickte grüßend mit dem Kopfe und dann entführte mir der Wagen das liebevolle Bild.

Was ich heut, gerade heut empfand, als ich einsam in meinem Zimmer auf- und abwanderte, läßt sich nicht beschreiben.

Ich blieb bis gegen 2 Uhr wach. Dann vernahm ich das Heranrollen eines Wagens. Ich sah aus dem Fenster in die grabesstille Nacht hinaus und erkannte in der schlanken Frauengestalt, welche behende vom Tritte auf das Pflaster sprang, meine Gattin.

Im nächsten Augenblick höre ich ihren leichten Tritt im Empfangsalon, in welchen ich fast gleichzeitig mit ihr eintrete. „Aber ich bitte Dich, lieber Georg!“ fragt sie überrascht, „Du bist noch wach? So spät noch oder vielmehr so früh schon?“

„Ich habe Dich erwartet, Elsa! hast Du Dich gut unterhalten?“

„So halb und halb. Wenn nur die Hitze nicht gar so groß gewesen wäre und diese ungeheuerliche Menschenmenge. Ach! und diese Rücksichtslosigkeit in Betreff der Schleifen und Schleppten. Ich mußte die meine wie ein Käzchen hüten. Nein, Georg! Du hättest diese Fetzen von Roben und Bändern sehen müssen. An einen vernünftigen Rundtanz war nicht zu denken. Wir lavirten in diesem Labyrinth von Seide und Gold und Edelstein wie ein Paar arme Piloten um ein reichbewimpeltes Kriegsgeschwader, allein das Schönste bleibt doch der Umzug der hohen Herrschaften. Wirklich, lieber Georg! das war das Schönste und alles Uebrige hätte ich gern entbehrt. Nun will ich aber schlafen!“ schloß sie gähnend, „schlafen wie ein Murmelthier!“

Als der Morgen klar und wolkenlos hereinbrach, erschien auch Elsa schöner und frischer als je.

Wir saßen unter den verschiedenartigsten Empfindungen um den Frühstückstisch. Der Vetter war mir nie fader und oberflächlicher vorgekommen. Mein Unmuth steigerte sich, als ich wahrnahm, wie Elsa ihm mit Vergnügen zuhörte. Er erreichte seinen Gipfel, als die Gattin sich mit den Worten an mich wandte:

„Nicht wahr, lieber Georg? Wir benutzen den schönen Sonntagmorgen zu einem Spaziergang, alle Drei, nicht wahr?“

„Geh in Gottes Namen, wohin Ihr wollt! ich für meine Person habe weder Zeit, noch Lust. Auch möchte ich eine angefangene Arbeit vollenden!“

„Gut, Vetter! so gehen wir denn allein, nicht wahr?“ fragte sie den Offizier mit einem schelmischen Seitenblick auf mich, „und Sie lesen mir unterwegs das neue Gedicht vor, welches Sie verfaßt haben! Weißt Du es schon, Georg, daß Vetter Oscar eine sehr hübsche, verifikatorische Begabung besitzt?“

[Ende im Hauptblatt.]

Verlag: Paul Dertel, Girschberg.

Verantwortlicher Redacteur: W. Wittner.

Drud: Paul Dertel (vorm. W. Pfund), Girschberg.

### Magazin für Haus- Bazar für

Größte Auswahl.

**Teumer & Bönsch, Girschberg i. Schl.**

Wichtige Preise.

Schilbauerstr. 1 und 2.

zu 4 1/2 und 5 1/2 weit kostenfrei nach **das Bureau f. Land- u. Forstwirtschaft, Neue Herrenstraße 1.**

**Geflügel-Verein.**

Mittwoch den 1. October a. c.: Sitzung. **Behrmann's Restaurant.** 2792

Verlag: Paul Dertel, Girschberg.

Verantwortlicher Redacteur: W. Wittner.

Drud: Paul Dertel (vormals W. Pfund), Girschberg.

Hierzu ein Beiblatt.